



SWR2 Wissen

Gustav Landauer - Skepsis, Mystik und Anarchie

Von Rolf Cantzen

Sendung: Donnerstag, 2. Mai 2019, 8:30 Uhr

(Erstsendung: Freitag, 30. Januar 2015)

Redaktion: Ralf Kölbel

Regie: Maria Ohmer

Produktion: SWR 2015

Als Anarchist bekämpfte er den Kriegswahn und Militarismus, den Staat und den Parlamentarismus. Am 2. Mai 2019 jährt sich die Ermordung Gustav Landauers zum 100. Mal.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Landauer:

Ich glaube, dass ich etwas unüblich bin und in kein Schubfach hinein passe, kommt daher, dass ich weder ein Agitator noch ein Dichter bin, sondern eine Synthese von beiden.

O-Ton Siegbert Wolf:

Das könnte man schon als eine gute Selbstdefinition Landauers bezeichnen. Er hat sich ja in erster Linie als Antipolitiker verstanden, das heißt, ein Mensch, der nicht nur im politischen Sinne denkt, sondern auch versucht, literarische, künstlerische, philosophische Motive in sein Denken und in sein Wirken einzubeziehen.

Landauer:

Die Menschen wissen heute nicht, erleben es nicht, was das ist: freudiges, schönes Leben. Wir wollen es ihnen zeigen.

Ansage:

Gustav Landauer: Skepsis, Mystik und Anarchie. Ein Feature von Rolf Cantzen.

Erzählerin:

Geboren wurde Gustav Landauer 1870 in Karlsruhe als Sohn einer bürgerlichen jüdischen, aber nicht religiösen Familie. Als Jugendlicher interessierte er sich für Literatur, schrieb Dramen, Novellen, Gedichte.

Landauer:

Von Sozialismus verstand ich damals nichts; was mich in Gegensatz zu der umgebenden Gesellschaft und in Traum und Empörung brachte, war keine Klassenzugehörigkeit und kein soziales Mitgefühl, sondern das unausgesetzte Anstoßen romantischer Sehnsucht an enge Schranken. So kam es, dass ich ohne es so zu benennen, ein Anarchist war, ehe ich ein Sozialist wurde.

Erzählerin:

1888 bis 92 studierte er Germanistik, Philosophie und Kunstgeschichte in Heidelberg, Straßburg und zuletzt in Berlin. Landauers Sehnsucht nach dem "freudigen, schönen Leben" führte ihn in Berlin zuerst zum Theater. Er gehörte zu den Mitbegründern der sogenannten "Freien Volksbühne". Die Kunst dem Volke! – So das Motto des Theaters.

Landauer selbst trat als Künstler auf: langes Haar, langer Bart, Brille, schwarze Kleidung – mit fast zwei Metern Körpergröße eine auffällige Erscheinung.

O-Ton Tilmann Leder:

Aus dem Repertoire der Theater haben die sich dann Stücke ausgesucht, die ihrem Bildungsideal entsprachen. Der Vorteil der Organisation als Verein war, dass es nicht der Präventivzensur unterstand.

Erzählerin:

Sozialkritische Stücke konnten unzensuriert gespielt werden: Gerhard Hauptmann, Henrik Ibsen. Über die Freie Volksbühne, also über die Kultur, kam Landauer in Kontakt mit der linken Oppositionsgruppe der "Jungen", die sich als "unabhängige Sozialisten" bereits von den autoritären Sozialdemokraten absetzten. Die "Jungen" gründeten die Zeitschrift "Sozialist". Landauer wurde bald Redakteur.

O-Ton Tilmann Leder:

Als Redakteur des "Sozialist" macht Landauer den Vorschlag, da man sich doch schon so weit nach links entwickelt hätte, könnte man sich doch gleich "Anarchisten" nennen und nicht "unabhängige Sozialisten", weil der Begriff nicht viel sage.

Erzählerin:

Dr. Tilmann Leder hat 2014 eine zweibändige Biografie Landauers verfasst. Sie trägt den Titel: "'Die Politik eines Antipolitikers'. Eine politische Biografie Gustav Landauers." Als "Anti"-Politiker passte er – seiner Selbstcharakterisierung entsprechend – in kein Schubfach. Landauer verstand sich zwar als Sozialist. Doch der von ihm vorausgesehene autoritäre Staatssozialismus, wie er sich in der Sowjetunion oder der DDR etablieren konnte, war das genaue Gegenteil von dem, was er unter einem "freudigen, schönen Leben" verstand. Nämlich ein gänzlich selbstbestimmtes, kreatives, bewegliches, gemeinschaftliches – ein anarchisches.

O-Ton Siegbert Wolf:

Landauer hat den Sozialismusbegriff synonym genommen mit dem der Anarchie. Sein Sozialismusbegriff ist ein freiheitlicher, nichtautoritärer.

Erzählerin:

Die Zeitschrift "Sozialist" attackierte die Sozialdemokraten und kommentierte die politischen Ereignisse im Kaiserreich. Die Redaktion wurde regelmäßig von der politischen Polizei durchsucht, die Zeitschrift beschlagnahmt, die Redakteure immer wieder verhaftet und verurteilt – wegen diverser Pressevergehen.

O-Ton Tilmann Leder:

Also der erste "Sozialist", der im Januar 1895 sein Erscheinen eingestellt hat – da waren 50 Jahre Gefängnis innerhalb von einem Jahr. Es gab Dutzende von Verurteilungen, manche Leute von mehreren Jahren.

Erzählerin:

1894 wurde auch Landauer zu einer Gefängnisstrafe verurteilt.

Landauer:

Ich habe da innen früher einsame Wonnestunden ohnegleichen erlebt, und die Kraft des Leids hat sich mir erprobt. Und was Erinnerungsfreuden und Feste der Seele sind, weiß niemand, der nicht ähnliches durchlebt hat.

Erzählerin:

Keine Reden mehr vor Streikenden, keine Vorträge vor oft hunderten von Leuten, keine Kämpfe gegen die sozialdemokratische Konkurrenz, sondern Rückzug in sich selbst:

Landauer:

Kehren wir in uns selbst zurück, dann haben wir das Weltall leibhaftig gefunden.

Erzählerin:

Vor Pathos und großen Gefühlen schreckte Landauer nie zurück. Im Gefängnis fand er endlich die Zeit zu schreiben: eine Novelle, Aufsätze, nicht nur zu politischen, sondern auch zu literarischen und philosophischen Themen. Ein erster Roman "Der Todesprediger" war erschienen. Er schildert den Lebensweg eines Beamten, der ein sozialistischer Agitator wird, dann resigniert den Tod und die Sinnlosigkeit der Existenz verkündet, um schließlich durch die Liebe zum Leben zurückzufinden. Auch nach seiner Haft beobachtete ihn die Polizei. Die bis heute ebenso wirksame wie verfälschende Gleichsetzung von Anarchie, Chaos und Terror lastete damals auf dem Anarchismus.

Musik:

*Süverkrüp, Der Anarchisterich: War einst ein Anarchisterich,/ der hatt´ den
Attentaterich./ Er schmiss mit Bomben um sich rum;/ es knallte nur so: bum bum bum*

Erzählerin:

Erich Mühsam, ein Freund Landauers, schrieb dieses – hier vertonte – Gedicht vom bombenwerfenden Anarchisterich, der sich mit einer Bombe an einen Fürstenhof schleicht.

Es waren aber nicht nur Bonbonieren, die Anarchisten warfen. In den 1880er- und 1890er-Jahren kam es in Europa und den USA zu Attentaten. Die Anarchisten manövrierten sich ins politische Abseits. Staatliche Repressionen waren die Folge. Die moderater auftretenden Sozialdemokraten konnten so ihren mit Hilfe des Staates durchzusetzenden Sozialismus als einzige Konkurrenz zum Kapitalismus propagieren. Die Gleichsetzung von Chaos mit Anarchie verhindert bis heute eine inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Anarchismus. Auch Landauer wollte 1892 zunächst die spektakulären Attentate des Französischen Anarchisten Ravachol nicht gänzlich verdammen.

O-Ton Tilmann Leder:

In den nächsten Jahren gibt es allerdings einige Attentate, die ihn extrem erschrecken.

Erzählerin:

Und von denen sich Landauer ebenso wie andere Anarchisten distanziert. Erich Mühsam schließt das Gedicht mit der durchaus ernst gemeinten Aufforderung:

Musik:

*Süverkrüp, Der Anarchisterich. Drum merk dir Anarchisterich, / heil dich vom
Attentaterich. / Kommst Du zum Hofe fürstelich, / geht's fürder dir für-fürchterlich.*

Erzählerin:

Landauers Ziel, die sozialistisch-anarchistische Gesellschaft, ist eine gewaltlose. Absolut freiwillig sollen Menschen sich zusammenschließen, gemeinsam arbeiten, gemeinsam leben. Nur so könne der Mensch sein kreatives Potential entfalten. Diese Freiheit könne weder durch Terror noch durch Staatsgewalt herbeigeführt werden.

O-Ton Siegbert Wolf:

Dieses Modell der Gewaltfreiheit ist ganz entscheidend für ihn, denn das Ziel ist ja, mit der anarchistischen Gesellschaft eine Gesellschaft zu haben, in der die Gewalt nicht mehr vorherrscht, in der es keinen Krieg mehr gibt, und dieses wollte er gewissermaßen schon auf dem Weg dorthin mit diesen neuen sozialen Arrangements einüben. Das ist für Landauer ganz zentral.

Erzählerin:

Dr. Siegbert Wolf gibt seit einigen Jahren die erste kommentierte Landauer-Werkausgabe heraus.

Ab 1895 setzte Landauers Zeitschrift "Sozialist" ihre Schwerpunkte auf philosophische und literarische Themen. So gab es zwar weniger Ärger mit der Zensur, doch die Abonnenten wurden weniger. Landauer verdiente als Redakteur etwas Geld und hielt sich mit journalistischen Arbeiten und Vorträgen und durch die Unterstützung einiger Freunde finanziell über Wasser. 1899 wurde er wieder zu einer Gefängnisstrafe verurteilt – wegen Beleidigung.

Im Gefängnis arbeitete Landauer mit an den Studien seines Freundes Fritz Mauthner zur Kritik der Sprache:

O-Ton Siegbert Wolf:

Die erforderliche Synthese aus Sprach- und Gesellschaftskritik ist für Landauer Voraussetzung jeglicher kritischen bzw. selbstreflexiven Philosophie, etwa die Notwendigkeit, die soziale Revolution mit der Zerstörung der Sprache beginnen zu lassen, um so zu einer befreiten Welt zu gelangen.

Erzählerin:

Bereits der Philosoph Max Stirner, den Anarchisten zu einem ihrer Vorläufern zählen, verband die Kritik an Begriffen wie "Wahrheit", "Gott", "Gerechtigkeit", "Freiheit" mit einer Ideologiekritik. Landauer schloss daran an:

Landauer:

Das Begriffsdenken kann zu nichts mehr führen als zum Totschlagversuch gegen die lebendige Welt.

O-Ton Siegbert Wolf:

Als Ausweg aus der Sprachkritik, der zufolge Sprache Welterkenntnis geradezu verhindere, gebe es, anstatt die Welt zu erkennen, die Option, selbst zur Welt zu werden. Geschehen könne die mit der Mystik, beispielsweise mit derjenigen Meister Eckharts und zwar durch Absonderung und die Transformation der Sprache in bildhafte Poesie. Da Dichtung und poetische Ausdrucksform keinen Anspruch auf objektive Wahrheit erheben, eröffnen sie, so Landauer, die Möglichkeit, die Verbindung der Menschen mit der Welt wiederherzustellen.

Erzählerin:

Im Jahre 1903 erschien Landauers Schrift "Skepsis und Mystik. Versuche im Anschluss an Mauthners Sprachkritik". Skepsis und Mystik sind in Landauers "unüblichem" Denken untrennbar verbunden: Die Skepsis, die Kritik, die radikale Negation zerstört das, was zuvor unhinterfragt hingenommen wurde. Die Mystik hingegen, eine Mystik ohne Gott, wie Landauer betont, diese nicht in Begriffen feststellbare Mystik ermöglicht ein intuitives Wissen um Zusammenhänge. Sie schafft, begleitet von großen Gefühlen des Verschmelzens mit der Welt, eine lebendige und in Bewegung bleibende...

Landauer:

... Verbindung des Getrennten, der Sachen, der Begriffe wie Menschen.

Erzählerin:

Genau eine solche "Verbindung des Getrennten" ist für Landauer auf der gesellschaftlichen Ebene "Sozialismus" beziehungsweise Anarchie: eine freie Verbindung, eine Verbindung ohne Herrschaft und ohne Staat:

Landauer:

Staat ist ein Verhältnis, ist eine Beziehung zwischen den Menschen, ist eine Art, wie Menschen sich zueinander verhalten; man zerstört ihn, indem man andere Beziehungen eingeht.

Erzählerin:

Staatssozialisten marxistischer oder sozialdemokratischer Provenienz wollen den Staat erobern, um "von oben" Gesellschaft zu verändern. Landauer versichert, dass so Wesentliches unverändert bleibt. Die Verbindungen zwischen den Menschen bleiben hierarchisch strukturiert, unfrei und unfreiwillig. Und: Landauer geht es auch um eine andere Verbindung zur Natur, um ein – heute würde man sagen – ökologisches Bewusstsein. Auch das macht sein Denken interessant:

O-Ton Siegbert Wolf:

Rationale Naturerkenntnis, sich also der Natur ausschließlich instrumentell zu nähern, gehöre bereits zum Prozess der Naturvereinnahmung und Naturzerstörung. Skepsis bedeutet hier die Verweigerung, sich die Natur ausschließlich erkenntnistheoretisch anzueignen. Mystik meint, sich für Natur- und Welterfahrungen öffnen zu können. Bewusst sprach Landauer vom Wiederanschluss an die Natur, nicht von einer Humanisierung der Natur.

Erzählerin:

Allerdings ist Landauer zu "skeptisch", um Mensch und Natur mit dem modischen Begriff "Ganzheitlichkeit" zu nivellieren. Landauer geht es um "Wiederanschluss", um eine "Verbindung des Getrennten", nicht um Unterwerfung des Menschen unter die Natur und nicht um die Unterwerfung der Natur unter den Menschen.

Umgesetzt werden sollte dieser "Wiederanschluss" in sozialistischen Gemeinschaften, zu denen sich die Individuen in "freier Vereinbarung" zusammenfinden sollten.

O-Ton Siegbert Wolf:

Was er damit meint, ist letztendlich dieses Prinzip der sozialen Individualität. Das Individuum kann es nur geben, wenn es immer bezogen ist auf ein Gegenüber, auf den Mitmenschen.

Erzählerin:

In dezentralen und miteinander kooperierenden Gemeinschaften ließen sich, so die Hoffnung Landauers, Natur und Mensch außerhalb der staatlich-kapitalistischen Gesellschaft in Verbindung bringen. Um dies zu realisieren, gründete er im Jahre 1900, nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis, zusammen mit Gesinnungsgenossen, unter ihnen Erich Mühsam und der Philosoph Martin Buber, die "Neue Gemeinschaft". Der Verein setzte es sich zum Ziel, ländliche Siedlungsgenossenschaften zu gründen.

Landauer:

Wir wollen nach Möglichkeit aus dem Kapitalismus austreten.

Erzählerin:

So formulierte es Landauer später. Parallelen zur Alternativbewegung der 1970er- und 80er-Jahre sind offensichtlich. Es sollte gezeigt werden, dass ein "freudiges, schönes Leben" möglich ist, wenn Menschen sich zusammenschließen und einfach mit diesem anderen Leben beginnen. Doch Landauers "Neue Gemeinschaft" scheiterte, bevor sie richtig begonnen hatte. Es fehlte an Geld. Außerdem waren die Gemeinschaftswilligen dann doch zu eigenwillig.

O-Ton Tilmann Leder:

Innerhalb der anarchistischen Bewegung setzt sich Landauer auf jeden Fall von den anderen Gruppen, die es gibt, deutlich ab und eigentlich auch ins Abseits. Aber das passt ihm eigentlich auch gut. Er möchte gar nicht so im Zentrum stehen.

Erzählerin:

Gustav Landauer heiratete die Schriftstellerin Hedwig Lachmann, wird Familienvater, verdient sein Geld als Übersetzer, lebt einige Monate in England, in der Nähe des damals bekanntesten Anarchisten Peter Kropotkin. Er kehrt nach Berlin zurück, arbeitet in einer Buchhandlung, schreibt, hält Vorträge, vor allem zur Literatur und Philosophie. 1907 erscheint seine Schrift "Revolution". Landauers Revolutionsverständnis ist wieder einmal "unüblich" und unterscheidet sich grundlegend von dem der Staatssozialisten.

Landauer:

Die Revolution bezieht sich auf das gesamte Mitleben der Menschen. Also nicht nur auf den Staat, die Ständeordnung, die Religionsinstitutionen, das Wirtschaftsleben, die geistigen Strömungen und Gebilde, die Kunst, die Bildung und Ausbildung, sondern auf ein Gemenge aus all diesen Erscheinungsformen.

O-Ton Siegbert Wolf:

Das ist im Wesentlichen eine Frage der Bewusstseinsveränderung, eine Frage der Geistesentwicklung, "Geist" könnte man bei Landauer vereinfachend mit "Bewusstsein" in eins setzen, eine Bewusstseinsveränderung, die die Leute dahin führt, dass sie ihr alltägliches, ihr soziales Verhalten grundlegend ändern.

Erzählerin:

Eine solche "Revolution" entsteht immer dann, wenn eine Gesellschaft erstarrt, wenn sie, wie Landauer sagt, zur "Topie" wird. Dann bringen sie "U-Topien", das utopische Bewusstsein, wieder in Bewegung.

O-Ton Siegbert Wolf:

Also man sieht, dass für Landauer Geschichte immer eine Bewegung zwischen Topie und Utopie ist und zwischen diesen beiden gewissermaßen als Elemente die die Topie zur Utopie ablösen, braucht er den Begriff der Revolution.

Erzählerin:

Ein "revolutionäres" Moment sah er in der Entstehung von Produktionsgenossenschaften, in der die Arbeiter selbstbestimmt in Eigenregie arbeiten. Er sah es in Konsumgenossenschaften, in denen etwa die Bauern ihre Produkte selbst auf einem "sozialen" Markt tauschen, in Siedlungsgemeinschaften und in einer anderen, freieren Erziehung und Bildung.

Diese anderen Formen des Lebens und Arbeitens sollten die Menschen miteinander verbinden – ohne, wie er es nennt – "autoritäre Vermittler", ohne den Staat, den kapitalistischen Markt, ohne hierarchische Organisationen wie Parteien oder Zentralgewerkschaften, auch ohne autoritäres Denken.

Landauer:

Räumt mit den autoritären Vermittlern auf; schafft die Schmarotzer ab; sorgt für die unmittelbare Verbindung eurer Interessen!

Erzählerin:

1908 gründete Landauer mit einigen anarchistischen Freunden den "Sozialistischen Bund". Den programmatischen Hintergrund bildete Landauers sozialphilosophisches Hauptwerk "Aufruf zum Sozialismus".

Landauer:

Sozialismus ist die Willenstendenz geeinter Menschen, um eines Ideals willen Neues zu schaffen.

Erzählerin:

Sein "Aufruf zum Sozialismus" klingt oft befremdend pathetisch:

Landauer:

Der Geist ist es, der Geist der Denker, der Geist der vom Gefühl überwältigten, der großen Liebenden, der Geist derer, denen das Selbstgefühl und die Liebe zusammenschmilzt zur großen Welterkenntnis, der Geist hat die Völker zur Größe, zum Bunde, zur Freiheit geführt.

Erzählerin:

Andererseits ist der "Aufruf" eine beißende Polemik gegen den Marxismus der Jahrhundertwende:

Landauer:

Kapitalismus und Staat müssen zusammenkommen, dann ist – nun, wir würden sagen, dann ist der Staatskapitalismus da; jene Marxisten meinen, dann sei der Sozialismus da.

Erzählerin:

Landauer kritisiert den Marxismus als technologiegläubige Fortschrittsreligion:

Landauer:

Der Vater des Marxismus ist der Dampf.

Erzählerin:

Die Dampfkraft symbolisiert die industrielle Revolution des 19. Jahrhunderts, die von Marx und seinen Anhängern zu einer Geschichtsphilosophie zurechtgezimmert werde.

Landauer:

Alte Weiber prophezeien aus dem Kaffeesatz. Karl Marx prophezeit aus dem Dampf.

Erzählerin:

Landauer antizipiert den Zwangscharakter eines solchen Denksystems. Er prognostiziert den Totalitarismus, die Uniformierung, die Macht der Bürokraten und die Ausschaltung Andersdenkender in einem Staatssozialismus.

Landauer:

So ist ihr ganzer Sozialismus: Wie im Märchen kommt eins, zwei, drei, hast du nicht gesehen, der Knüppel aus dem Sack oder der große Kladderadatsch, und dann im Handumdrehen das Tischlein deck dich und das Zauberland des Zukunftsstaates, wo sie selber die staatlich beaufsichtigten Esel sind, denen aus allen Öffnungen eitel Gold herausfällt. Nur immer rasch, nur immer plötzlich, nur immer zauberhaft, märchenhaft, wundervoll.

Erzählerin:

Landauers Polemik richtet sich immer auch gegen angepasste Sozialdemokraten, gegen Sozialtechnokraten, die alles tun, um tiefgreifende Gesellschaftsveränderungen und wirkliches soziales Leben zu verhindern.

Landauer:

In der ganzen Naturgeschichte kenne ich kein ekelhafteres Lebewesen als die sozialdemokratische Partei.

Musik:

Süverkrüp:

War einmal ein Revoluzzer ...

Erzählerin:

Erich Mühsams hier vertontes Gedicht ist der deutschen Sozialdemokratie gewidmet.

Musik:

Süverkrüp:

War einmal ein Revoluzzer".

Und er schrie:

"Ich revolütze!":

Und die Revoluzermütze

schob er auf das linke Ohr,

kam sich höchst gefährlich vor.

Erzählerin:

Viele Sozialdemokraten schieben sich gelegentlich "ihre Mützen auf das linke Ohr" und kommen sich dabei "höchst gefährlich vor". Während des Ersten Krieges allerdings schweißt die nationalistische Kriegspropaganda auch die Linke zusammen, mit der zuvor bekämpften kapitalistischen Gesellschaft. Das patriotische Kriegsgeschrei erfasste selbst Anarchisten wie Erich Mühsam und viele von Landauers Freunden – etwa Fritz Mauthner und Martin Buber. Bereits 1911 forderte Landauer:

Landauer:

Die Abschaffung des Krieges durch die Selbstbestimmung der Völker.

Erzählerin:

Generalstreiks, Revolutionen sollten den Krieg verhindern. Landauer war und blieb ein unbeirrter Kriegsgegner, wie Tilman Leder in seiner politischen Biografie belegt:

O-Ton Tilmann Leder:

Er ist eigentlich in so eine Starre verfallen und ist auch nervlich ziemlich belastet gewesen durch den Krieg. Und im November `18, nach der Revolution in München, wird er von Eisner eingeladen, nach München zu kommen, um, wie es Eisner wohl formuliert hat, "an der Umbildung der Seelen" zu helfen.

Erzählerin:

Nach dem Krieg bildeten sich in Kiel, Berlin, München und anderswo Soldatenräte. Kurt Eisner, Anhänger des Rätegedankens und Mitglied der linken USPD, wird Ministerpräsident von Bayern, dann aber im Februar 1919 ermordet. Gustav Landauer und Erich Mühsam mobilisieren ihre Anhänger für eine Räte-demokratie. Räte sollten von der Basis in den Betrieben und in den Gemeinden gewählt werden – mit imperativem Mandat.

O-Ton Siegbert Wolf:

Es werden Menschen gewählt für bestimmte Aufgaben, die sie zu erfüllen haben, für die sie auch rechenschaftspflichtig sind. Und wenn sie diesen Aufgaben nicht nachkommen, jederzeit aus den einzelnen Instanzen abberufen werden können, was ja im bürgerlichen Vertretungsparlamentarismus nicht möglich ist:

Erzählerin:

Anders als im Parteienparlamentarismus entscheiden die Räte nicht nach ihrem Gewissen, sondern so, wie die Basis eines Betriebes oder einer Gemeinde es will.

O-Ton Siegbert Wolf:

Landauers Kritik am bürgerlichen Vertretungsparlamentarismus ist immer eingebettet in seine Ablehnung des Kapitalismus, Nationalstaats und Großindustrialismus.

Erzählerin:

Die Gesellschaft soll konsequent dezentral, also von unten nach oben, organisiert sein. Die Gemeinden entscheiden allein über ihre Angelegenheiten. Ihre durch ein imperatives Mandat gebundenen Vertreter entscheiden, was auf Provinzebene entschieden werden soll, andere, was auf Landesebene entschieden werden soll. Landauer nennt einen solchen Aufbau der Gesellschaft "Föderalismus", einen Zusammenschluss autonomer Provinzen und Länder. Entsprechend sollen sich die selbstverwalteten Betriebe von unten nach oben organisieren. Soweit die Idee:

Landauer:

Jetzt geht es um Sinn, um die höchsten Dinge der Menschheit, um gerechten Ausgleich und vernünftiges, schönes Leben, um den Kampf gegen jegliches Parteiwesen, um das Neue, Verborgene, was erst werden will.

Erzählerin:

In München kommt es im April 1919 zur Ausrufung der Räterepublik unter Führung von unabhängigen Sozialisten und Anarchisten. Die Schriftsteller Ernst Toller, Erich Mühsam und Gustav Landauer nehmen in dieser Räterepublik Schlüsselrollen ein. Zeit seines Lebens erreichte Landauer mit seiner Idee eines anarchistischen Sozialismus nur eine Minderheit. Nun hatte er die Chance, eine Gesellschaft wirklich zu verändern.

Landauer:

Lässt man mir ein paar Wochen Zeit, so hoffe ich einiges zu leisten; aber leicht möglich, dass es nur ein paar Tage sind, und dann war es ein Traum.

Erzählerin:

Es war ein Traum:

Diese Räteregierung wird von einer zweiten, von Kommunisten dominierten, vertrieben. Am 1. Mai 1919 eroberten unter Zustimmung der sozialdemokratischen Regierung in Berlin Soldaten und rechtsradikale Freikorpsverbände München: Gemetzel in den Straßen, Festnahmen und Erschießungen. Landauer wird ins Gefängnis Stadelheim gebracht. Ein Augenzeugenbericht vom 2. Mai 1919:

Zitator:

Im Hof begegnete der Gruppe ein Major in Zivil, der mit einer schlegelartigen Keule auf Landauer einschlug. Unter Kolbenschlägen und den Schlägen des Majors sank Landauer zusammen. Er stand jedoch wieder auf und wollte zu reden anfangen. Da rief ein Vizewachtmeister: "Geht mal weg!" Unter Lachen und freudiger Zustimmung der Begleitmannschaften gab der Vizewachtmeister zwei Schüsse ab, von denen einer Landauer in den Kopf traf.

Landauer atmete aber immer noch. Da sagte der Vizewachtmeister: "Geht zurück, dann lassen wir ihm noch eine durch!" Dann schoss der Vizewachtmeister Landauer in den Rücken, dass es ihm das Herz herausriss und er vom Boden wegschnellte. Da Landauer immer noch zuckte, trat ihn der Vizewachtmeister zu Tode.

Erzählerin:

Die Mörder wurden nie verurteilt. 1933, nach der Machtergreifung der Nazis, beschloss der Münchener Stadtrat die Zerstörung seiner Grabstätte. Bis heute gibt es kein Denkmal, das an ihn erinnert. Die Neuherausgabe seines Werks ermöglicht es, sein facettenreiches, antiautoritäres Denken neu zu entdecken. Landauers Verständnisses eines "sozialen Individualismus", seine Kritik an Staat und Staatssozialismus ist ebenso "unüblich" wie sein ökologisches Naturverständnis. Sein Denken verstand er niemals als Rezept, denn Sozialismus alias Anarchie ist...

Landauer:

... nichts Rundes und Abgeschlossenes...

Erzählerin:

... sondern dieses ersehnte "freudige, schöne Leben", das etwas jeweils neu Beginnendes ist. Und – so räumt der Herausgeber seiner Werke, Siegbert Wolf ein...

O-Ton Siegbert Wolf:

... dass für das Ziel, die Welt zu verbessern in Richtung individueller Freiheit und sozialer Gerechtigkeit, dass für diesen Weg notwendigerweise ein sehr, sehr langer Atem notwendig ist.

* * * * *